

Breslau d. 10. Okt.  
Schlesische Zeitung. 1904

Eine ganz besondere Anziehungskraft erhielt der Abend durch die Mitwirkung des Herrn Professors Xaver Scharwenka aus Berlin. Wir haben den in der alten und neuen Welt hochgeschätzten Künstler mindestens seit einem Dezennium in Breslau nicht gehört und so war die Erneuerung seiner Bekanntschaft doppelt wirksam. Er spielte zunächst mit Fr. Isolde Scharwenka die Variationen für zwei Klaviere über ein Thema von Beethoven von C. Saint-Saëns, und es war ein Vergnügen zu hören und zu sehen, wie Vater und Tochter das gediegene, geistreiche Werk zu künstlerischen Ehren brachten. Man kann sich die Ausführung kraftvoller, glänzender denken, schwerlich aber feiner und anmutiger. Fr. Isolde Scharwenka ist keine Himmelsstürmerin auf den Tasten, die sich den Wettkampf mit männlicher Kraft zum Ziel gesetzt hat; wohl aber eine feinsinnige Pianistin, die als Gegenstück weiblichen Titanentums zierliche Eleganz, spielende Leichtigkeit und vornehme Delikatesse aufzuweisen hat. Angesichts der Harmonie und des wohlgegliederten Rhythmus ihrer außerlichen Bewegungen beim Spiele würde wohl niemand mit der jetzt versuchsweise in Aufnahme kommenden Verdunkelung des Saales einverstanden gewesen sein. Trat in dem Stücke von Saint-Saëns der Pianist Xaver Scharwenka hinter den Rücksicht nehmenden Lehrer und Vater zurück, so kam

in drei Stücken von Chopin (Fantasie op. 49), Liszt (Ricordanza) und Mendelssohn (Emoll-Scherzo) der große Klavierkünstler zu seinem Rechte. Von der virtuosen Technik sei nicht die Rede, die haben andre auch; aber die Reife und Selbständigkeit des fertigen Künstlers will ich rühmen. Man hört ja meist junge Leute im Konzertsaal Klavier spielen, denen man sehr bald ihre pianistische und musikalische Herkunft anmerkt. Xaver Scharwenka ist als Pianist eine künstlerische Persönlichkeit, die für alles, auch das vom Gewohnten Abweichende, ihren aus Eigenem geschöpften, zureichenden Grund hat. So wuchs die Chopinsche Emoll-Fantasie sich zu einer kleinen dramatischen Produktion am Klavier aus, die Nr. 9 der Etudes d'exécution transcendante von Liszt aber war ein Muster virtuoser Eleganz und eine Fundgrube sorgsam gewählter Anschlagsnuancen. Den Nachahmungsüchtigen sei übrigens das bekannte „Quod licet Jovi“ usw. in Erinnerung gebracht.  
Ernst Flügel.